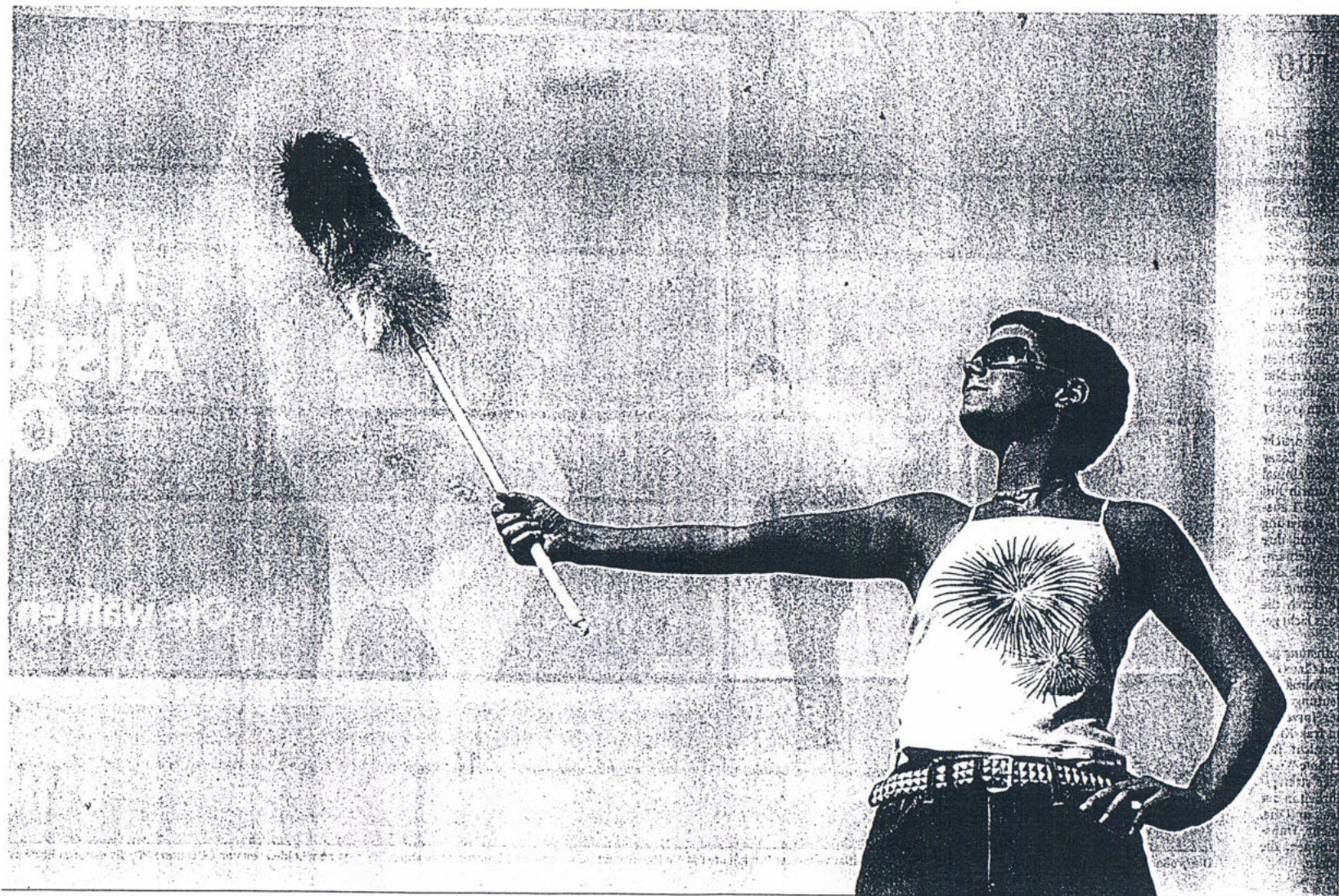


Der Bundesangestelltentarif muss entstaubt werden, findet Armi Bernstein. Die Vergütung im Öffentlichen Dienst sei in Deutschland alles andere als gerecht. Sie will dagegen klagen, dass der BAT Frauen schlechter stellt als Männer.



„Es geht um die Wertschätzung der Arbeit“

Die Bibliothekarin Armi Bernstein hält den Bundesangestelltentarif für diskriminierend und will dagegen klagen – mit Hilfe der Gewerkschaft Verdi

Frankfurter Rundschau: Frau Bernstein, fast täglich hören wir, die Arbeit am Standort Deutschland sei zu teuer. Tausende verlieren ihren Job. Sollten wir in diesen

Geld nach Hause brachte als ich nach jahrelanger Berufserfahrung mit Leitungsfunktion. Dabei müssten wir beide gleich viel verdienen, weil Diplombibliothekarin und Inge-

keiten, gute Mitarbeiterinnen zu gewinnen und zu halten. Denn unser Tarifvertrag bietet keinerlei Aufstiegchancen. Das Thema wurde bei der Dienstleistungsgewerkschaft

Im Bundesinnenministerium ist man aber nicht der Auffassung, dass der BAT diskriminierend ist. Eben, deshalb muss diese Entwicklung

Hoffen Sie, dass der Europäische Gerichtshof den deutschen Richtern erneut auf die Sprünge hilft? Auf jeden Fall

...weshalb die Frauen dazu verdienen müssen? Wir müssen uns endlich von dieser über-

BILD: PUNICTURE

zeiten nicht mit dem Geld zufrieden sein, das wir verdienen?

Armi Bernstein: Wer so denkt, verkennt völlig, wovon es geht. Gerade wenn es uns nicht so gut geht, sollte es wenigstens gerecht zugehen. Schließlich ist Entgeltgleichheit kein Luxus. Gleichwertige Arbeit muss gleich bezahlt werden – egal ob sie von einer Frau oder einem Mann verrichtet wird.

— Ist das im Öffentlichen Dienst nicht längst der Fall?

Keineswegs. Der Bundesangestellter ist mehr als 40 Jahre alt. Mit seinen 17000 Tätigkeitsmerkmalen gleicht er einem undurchschaubaren Dschungel voller struktureller Diskriminierungselemente. Vereinfacht kann man sagen: Arbeit an Maschinen wird höher bewertet als Tätigkeiten an und für Menschen. Typische Männerberufe werden daher viel besser bezahlt als typische Frauenberufe.

— Das sehen Sie schon, wenn Sie den Gehaltszettel Ihres Mannes mit Ihrem eigenen vergleichen.

Mein Mann ist Ingenieur bei der Gewerbeaufsicht. Ich habe nicht schlecht gestaunt, als er schon kurz nach der Probezeit mehr

nieur mit Fachhochschulstudium im Öffentlichen Dienst gleichwertige Berufe sind. Das hat eine Studie der Gewerkschaft ÖTV in Hannover ergeben, die die beiden Tätigkeiten nach Abakaba untersucht hat.

— Abakaba? Das klingt nach Zauberei. Abakaba steht für „Analytische Bewertung von Arbeitstätigkeiten nach Katz und Baitsch“ – ein diskriminierungsfreies System zur Arbeitsbewertung. Die Wissenschaftler Christian Katz und Christof Baitsch haben es im Auftrag des Schweizer Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann entwickelt. Die Schweizer Regierung wollte ein zeitgemäßes Messinstrument, nachdem Krankenschwestern, Erzieherinnen und Physiotherapeuten vor Schweizer Gerichten geklagt hatten. Im Vergleich zu typischen Männerberufen verdienen sie zu wenig.

— Haben diese Frauen Sie zu einer Klage inspiriert?

Nein, das war ganz anders. Wir hatten damals in unserer Bibliothek große Schwierig-

keiten diskutiert. Bei einer Versammlung im Juni 2002 in Stuttgart hieß es, Verdi würde den Prozess unterstützen, wenn sich denn eine klagewillige Frau fände. Da bin ich aufgestanden und hab' gesagt: „Hier bin ich.“

— Haben Sie denn nicht gezögert? Man verklagt ja schließlich nicht einfach so seinen Arbeitgeber, schon gar nicht als Frau.

In meiner Heimat ist das nichts Ungewöhnliches. Als gebürtige Finnin tickte ich wohl anders als deutsche Frauen.

Die Arbeit an Maschinen wird noch immer höher bewertet als Tätigkeiten an und für Menschen.

— Nachteile für sich an Ihrem eigenen Arbeitsplatz fürchten Sie offensichtlich nicht?

Ich habe meine Vorgesetzten über mein Vorhaben informiert. Verklagen muss ich zunächst meinen Dienstherrn, den Göppinger Oberbürgermeister, obwohl der gar nichts dafür kann. Er bezahlt mich ja ordnungsgemäß nach dem geltenden Tarifrecht. Ich klage ihn an, weil er meine Tätigkeit mit einem System bewertet, das frauendominante Berufe diskriminiert – mit dem BAT.

durch ein Gerichtsurteil beschleunigt werden. Denken Sie nur an die Klage der Frau, die in die Bundeswehr wollte. Hätte das den normalen Weg durch den Bundestag genommen – die Deutschen hätten das in 100 Jahren nicht ausdiskutiert.

INTERVIEW

Armi Bernstein, Jahrgang 1948, ärgert sich, dass typische Männerberufe im Bundesangestelltentarif (BAT) besser bezahlt werden als Frauenberufe.

Deswegen will die stellvertretende Leiterin der Stadtbibliothek Göppingen eine Musterklage gegen den BAT anstrengen. Bernstein ist geboren und aufgewachsen im finnischen Helsinki. Die Mutter von sechs Kindern lebt inzwischen mit ihrer Familie im schwäbischen Donzdorf. mela



BILD: FRAPAT

— Worauf gründet sich Ihre Hoffnung in diesem Verfahren?

Die Europäische Kommission hat wiederholt in ihren Beschäftigungsberichten gefordert, Deutschland solle die Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern beseitigen. Außerdem hat sie die Erhöhung der Beschäftigungsquote von Frauen angemahnt. Der BAT entspricht in vieler Hinsicht nicht dem europäischen Recht, weil seine Systematik diskriminierend ist.

— Geht es Ihnen bei Ihrer Klage um Ihren Gehaltszettel oder ums Prinzip? Es geht um viel mehr.

— Nämlich?

Um die Wertschätzung der geleisteten Arbeit. Weil Frauen bis jetzt quasi umsonst Kinder und Heim gehütet haben, hat Pflegen und Erziehen auch im Erwerbsleben den Charakter von etwas, das Frauen ohnehin mit links erledigen. Wozu also groß dafür zahlen? Außerdem wird oft argumentiert, dass der Mann mit seinem Gehalt die Familie ernähren soll. Aber heutzutage reicht doch ein Gehalt oft nicht mehr aus...

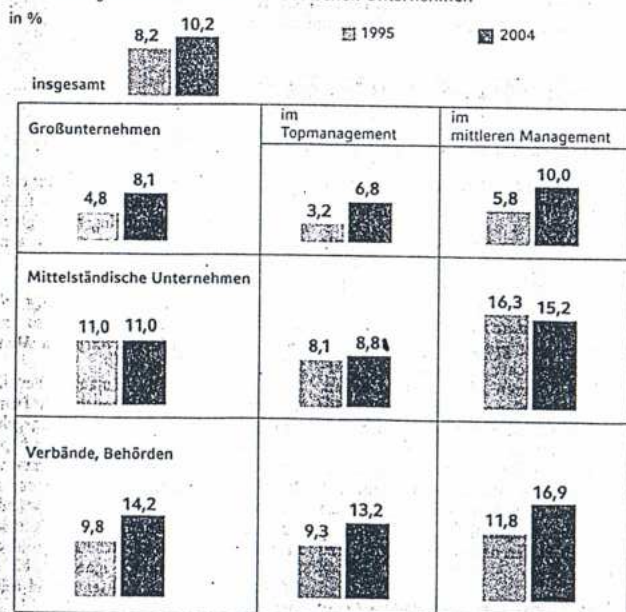
kommenen Konzeption vorzustellen. Die Ehe ist heute weniger denn je eine Versorgungsgarantie. Es geht vielmehr darum, dass junge Paare in Zukunft sowohl die Kindererziehung als auch den Lebensunterhalt gemeinsam bestreiten können. Sie müssen zumindest die Möglichkeit haben. Die bekommen sie aber nur, wenn gleichwertige Arbeit auch gleich bezahlt wird.

— Wenn Sie Erfolg haben, müssen alle Berufe neu bewertet werden. Frauen sollen besser bezahlt werden, gleichzeitig soll den Männern nichts weggenommen werden. Der Kuchen, der verteilt wird, ist aber nicht größer geworden, im Gegenteil. Ließe sich so etwas überhaupt bezahlen?

Klar. So etwas geht nicht von heute auf morgen. Die schwedischen Gewerkschaften haben es vorgemacht. Seit den 70er Jahren betreiben sie eine gezielte Tarifpolitik zur Aufwertung der Frauenberufe. Von den jährlich ausgehandelten Lohnzuwächsen kommt nur ein Teil Männern und Frauen in gleichem Maße zugute. Mit dem anderen Teil werden gezielt die Gehälter der Frauen angehoben. Auf diese Weise hat Schweden erreicht, dass es zwischen den Geschlechtern fast keine Entgeltlücke mehr gibt. Interview: Melanie Agne

Frauen im Management

Entwicklung des Frauenanteils bei deutschen Unternehmen



Quelle: Hoppenstedt Firmeninformationen

FR-InfoGrafik

Entscheidende Frauen

Frauenanteil im höchsten Entscheidungsgremium europäischer Unternehmen* (in %)

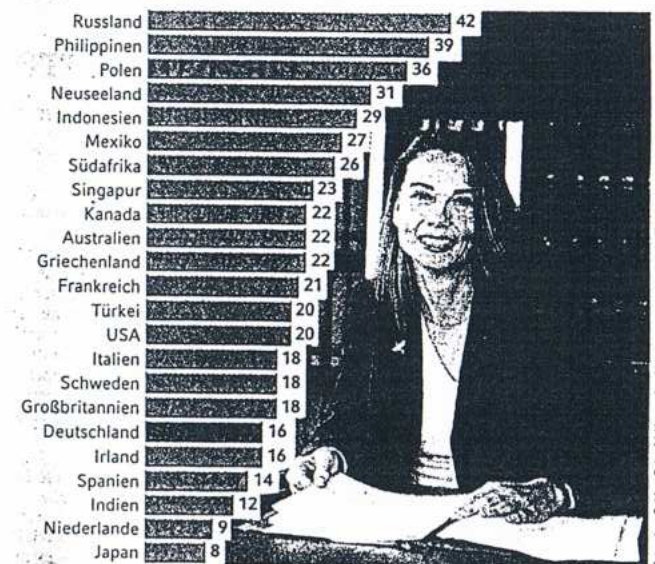
Länder	Präsident		Mitglieder	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Belgien	2	98	5	95
Bulgarien	0	100	15	85
Dänemark	2	98	12	88
Estland	0	100	14	86
Finnland	0	100	11	89
Frankreich	2	98	5	95
Deutschland	0	100	10	90
Griechenland	0	100	8	92
Großbritannien	0	100	16	84
Island	0	100	4	96
Irland	0	100	7	93
Italien	4	96	2	98
Lettland	11	89	22	78
Luxemburg	0	100	3	97
Niederlande	0	100	7	93
Norwegen	2	98	18	82
Österreich	0	100	6	94
Portugal	2	98	4	96
Rumänien	0	100	21	79
Slowakei	0	100	10	90
Slowenien	4	96	22	78
Spanien	2	98	4	96
Schweden	0	100	17	83
Ungarn	4	96	13	87
Zypern	3	97	6	94
Durchschnitt	2	98	10	90

FR-InfoGrafik *die 50 größten, börsennotierten Unternehmen

Quelle: Europäische Kommission Stand: März 2004

Karriere-Frauen

Von je 100 Führungspositionen in mittelständischen Unternehmen sind so viele von Frauen besetzt



Quelle: Grant Thornton Studie, veröffentlicht im Februar 2004

ausgewählte Länder

dpa-Grafik

Foto: dpa, Sabine Schmid-Hogener, Vorsitzende des Verbands der Unternehmerinnen